

Freitag, den 14. November 1969, 20 Uhr
Festsaal des Kulturpalastes Dresden

1. KONZERT IM ANRECHT C

Dirigent: Lathar Seyfarth

Solist: Rafail Sobolewski, Sowjetunion, Violine

Franz Schubert
1797-1828

Ouvertüre zu „Rosamunde“ op. 26

Ludwig van Beethoven
1770-1827

Romanze für Violine und Orchester G-Dur op. 40
Romanze für Violine und Orchester F-Dur op. 50

PAUSE

Sergej Prokofjew
1891-1953

Konzert für Violine und Orchester Nr. 2 g-Moll op. 63
Allegro moderato
Andante assai
Allegro ben marcato

Richard Strauss
1864-1949

Till Eulenspiegels lustige Streiche nach alter
Schelmenweise in Rondoform für großes Orchester
op. 28



RAFAIL SOBOLJEWSKI wurde 1930 in Kailjchow geboren. Von 1948 bis 1951 studierte er im Moskauer Konservatorium in der Klasse von Professor Zernow und ging bereits während der Studienzeit aus mehreren internationalen Wettbewerben als Preisträger hervor, so u. a. 1949 aus dem Wettbewerb anlässlich der II. Weltspiele der Jugend in Budapest und 1951 aus dem Internationalen Marguerite-Lang-Jacques-Thibaud-Wettbewerb. 1950 wurde Rafail Sobolewski Preisträger des Internationalen Königin-Elisabeth-Wettbewerbes in Brüssel. Gewählte Rivale des Künstlers, der zu den hervorragenden Vertretern sowjetischer Geigerkunst gehört, u. a. noch Israel, Norwegen, Finnland, Dänemark, Griechenland, in die VR Ungarn, die CSSR, die SR Rumänien, die DDR.

Seine letzte Musik zu einem Bühnenwerk – ein Kompositionsgebiet, auf dem ihm mit seinen Opern und Singspielen insgesamt wenig Erfolg beschieden war – schrieb Franz Schubert 1823 zu dem vieraktigen „großen romantischen“ Schauspiel „Rosamunde, Fürstin von Cypern“. Das Stück stammte von Helmina von Chézy, einer Dichterin, die als Librettistin des unglücklichen Textbuches zu Carl Maria von Webers „Euryanthe“ in die Musikgeschichte eingegangen ist. Auch „Rosamunde“, am 20. Dezember 1823 im Theater an der Wien uraufgeführt, muß nach zeitgenössischen Pressestimmen (der Text selbst ist nicht erhalten) ein recht krauses Machwerk voller grotesker Unwahrscheinlichkeiten und Überraschungen gewesen sein. Die Premiere brachte denn auch einen völligen Mißerfolg, und das Stück erlebte nur noch eine Wiederholungsaufführung, ehe es für immer in Vergessenheit geriet. Das einzige, was von „Rosamunde“ lebendig blieb, ist Schuberts Musik dazu, von deren insgesamt neun Nummern (Zwei- und Saitenmusik, Geister-, Jäger- und Hirtenchöre, eine schwärmerische Alt-Romanze) einige Teile zu seinen größten Eingebungen gehören. Eine eigene Ouvertüre hat der Komponist zu „Rosamunde“ nicht geschrieben. Bei der Uraufführung wurde die Ouvertüre zu seiner Oper „Alfonso und Estrella“ dafür verwendet; die heute überall bei Aufführungen der „Rosamunde“-Musik zu hörende Ouvertüre war jedoch ursprünglich die Ouvertüre des 1820 veröffentlichten Melodrams „Die Zaubertafel“, die Schubert selbst später als „Rosamunde“-Ouvertüre bezeichnete. Es ist ein bühnendes romantisches Musikstück, das nach einer etwas düsteren, unheil kündenden Andante-Einführung einen Allegro-vivace-Teil mit lieblich-gesänglichen Hauptthema ohne eigentliche Durchführung bringt.

Ludwig van Beethoven komponierte im Jahre 1802 seine beiden Romanzen für Violine und Orchester, die eine in G-Dur (op. 40), die andere in F-Dur (op. 50). Das Orchester ist klein gehalten, es fehlt in ihm das schwere Blech, also die Trompeten und Posaunen. Sicher tat er dies, um das Solainstrument, die Violine, immer hörbar zu lassen. Die Romanzen geben beide der Violine die Möglichkeit, empfindungstarken und gefühlgeprägten Ausdruck zu entfalten. Die Bevorzugung der lyrischen Seite der Violine hat Beethoven bei der Titelwahl beeinflußt. Beide Werke nennt er Romanzen, weil er das Gefühl breit austräumen lassen will. Virtuose Aufgaben will er in den beiden Werken nicht stellen. In der G-Dur-Romanze beginnt er jedoch in Doppelgriffe, womit er kundtut, daß er doch allerlei von Solisten verlangt. Beethoven geht aber um die künstlerische Darstellung menschlicher Wärme, des Gefühls und starker Empfindung. Er ist also auch in kleineren Werken immer Humanist. Er hat auch in den Romanzen seine Ideale verwirklicht, denen er zeit seines Lebens treu gewesen ist.

Sergej Prokofjew schuf zwei Violinkonzerte. Das erste, op. 19, D-Dur, entstand bereits in den Jahren 1915-1917 – die in Petrograd vorgesehene Uraufführung mußte wegen der Revolutionsergebnisse abgesagt werden –, das zweite, op. 63, g-Moll, wurde 1935 – als Auftragswerk für den Geiger Robert Szoutanc, den er 1934 in Paris kennengelernt hatte – vollendet. Während einer Konzerttournee mit dem Geiger Szoutanc im Winter 1935/36 durch Spanien, Portugal, Marokko, Alger, Tunis gelangte das Violinkonzert Nr. 2, das aus dem ursprünglichen Plan einer Violinsonate erwachsen war, am 1. Dezember 1935 im